

„AUSSENWEG“ betitelt Ulrich Werner seine Ausstellung mit überwiegend aktuellen Arbeiten – darunter viele Zeichnungen auf Papier. Auch wenn es diesen Außenweg tatsächlich gibt – und zwar unweit einer ehemaligen Atelieradresse von Ulrich Werner, wie ein Blick in den Stadtplan zeigt - markiert der Titel doch vielmehr einen (seinen) individuellen Weg, der uns - gleichsam aus der Außenperspektive (oder dem Betrachterstandpunkt) - in die Bildwelt dieser Arbeiten führt.

„AUSSENWEG“ mag auch daran erinnern, dass Ulrich Werner nach einem Studium der Slawistik und Politologie, nach literarischen Übersetzungen und wissenschaftlicher Arbeit – gleichsam auf Umwegen (oder von außen) - zur Kunst fand. Seit 1987 verfolgt er mit stringenten Werkfolgen künstlerische Wege, die sich zwischen Nahsicht und Fernsicht bewegen und stets neue Spuren freilegen - im weiten Feld zwischen Mikro- und Makrokosmos, Materie, Geist und Natur.

Versuchsanordnungen vergleichbar liegen Schichten übereinander. Mittels Wachs transparent geworden, öffnen sich Zwischenräume, die sich visuell verbinden, klären oder verunklären - je nach Blickwinkel und Abstand zwischen den Ebenen. Dynamische Prozesse werden ausgelotet und Impulse gesetzt, die den Betrachter an Gesteinsformationen, an ein Flussdelta, kartographische Messungen, an feinste Nervenstränge, Synapsen oder Schwingungen, schlicht, an ein umfassendes Spektrum zwischen Geist und Materie denken lassen.

Gestern – kurz nach dem Aufbau der Ausstellung - standen fünf Leute mit mindestens ebenso vielen Assoziationen vor den Arbeiten. Heute sind es mit Sicherheit noch viel mehr. Jeder findet seinen Weg, seinen Zugang über die fein schimmernden Flächen hin zu jenen Linien, die Kräfte bündeln, Bewegungsmuster konzentrieren und nicht zuletzt den Blick auf die Linie selbst lenken. Die Linie, die mit ihrem individuellen Eigenwert gesehen und mit eigenen Augen erwandert werden will. In den Flächen voll visueller Geheimnisse setzen die Spuren Impulse für freie Assoziationen, die den einen an Materie, den anderen an Klänge oder an imaginäre Landschaften denken lassen und damit nicht mehr und nicht weniger evozieren, als freie Assoziationen, die uns letztlich auf uns selbst und unsere eigenen Erfahrungsräume zurückwerfen.

Und das geschieht immer neu - bei unterschiedlichem Licht, in unterschiedlichen Korrespondenzen - zwischen der weiten Ferne des Kosmos (vgl. Bild #20, 2006) - verwoben mit einem Netz kristalliner Strukturen, die wiederum in das Innere der Erde führen.

Im Zusammenspiel der Linien mit farbigen Modulationen entfalten sich umfassende Perspektiven zu Zeit und Raum. Jedes Werk ist Ausschnitt und Ganzes, Augenblick und Dauer – so flüchtig wie konkret.

Die Farbe setzt den Ton. Sie wird zur Basis und Membran, präsentiert sich als changierende Fläche, flächige Lineatur oder feine Linie. Leise und mit konzentrierter Kraft zeigt sie sich als graphische Struktur, die keine Haupt- und Nebenwege kennt, sondern jeder Spur, jeder Schwingung, jeder irrlichternden Substanz oder jeder Ader detailreich und aus nächster Nähe folgt, um das Gefundene mit größtmöglicher Distanz und Genauigkeit zu ergründen. Der Lauf der Linie wird zum Gradmesser und Mittler zwischen Mikro- und Makrokosmos, zwischen Innen und Außen. In ihr verdichtet oder verflüssigt sich Materie und findet zu kurvenreichen Verläufen, schnurgeraden Schnitten oder punktuellen Setzungen, die sich behaupten, aneinanderreihen und sich verlieren können.

Mit Schwarz und Weiß, sowie Blau- und Erdtönen ist die Farbskala reduziert und so modellhaft wie universal. Jedem gewählten Format wird eine eigene Perspektive eingeschrieben. Reihen mit je zwei sich überlagernden diaphanen Papieren (oder Acrylplatten) multiplizieren in der Wechselwirkung das pulsierende Miteinander aus farbigen Linien, Flächen, Licht und Raum. Ob Wasseradern, Sedimentspuren, Energieströme, kristalline Strukturen, Skalen oder die Visualisierung geheimnisvoller Codes – es sind diese leise gesetzten Sinnesreize, die immer neu in den Fokus des Betrachters rücken und ihn weit aus den vibrierenden oder durchscheinenden Flächen hinausführen. Jede Linie ist Begrenzung und Nahtstelle, individuelle Notation und Anregung, den verzweigten, vereinzelt, gegenläufigen oder gebündelten linearen Zeichen zu folgen.

„Der Künstler ist Seismograph von Prozessen in den Tiefenschichten des Individuums“, schreibt Ulrich Eckhardt zu den Arbeiten von Ulrich Werner, doch, fährt er fort, „die Anmutung konzentrierter meditativer Ruhe täuscht. Beim zweiten Blick wird auch die innere Spannung sichtbar, die aus Irritationen resultiert. (...) Graphische Linien bezeugen (...) Beschleunigung ebenso wie Verzögerung, Abstürze ebenso wie Aufschwünge“.

Biegungen, Brüche, Verdichtungen, das Schwinden oder Miteinander von dynamischen Strukturen dokumentieren nichts anderes als steten Wandel. Jede Linie, jede Kontur verändert sich in der Nahaussicht. Sie bleibt ein Weg, mit dem sich Raum in jede Richtung erschließt.

Nun wünsche ich Ihnen keine „Abstürze“, sondern vielmehr dynamische Einsichten beim Beschreiten Ihrer eigenen Wege durch diese Bilder.